

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

293 (25.10.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-719561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-719561)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2.40 M., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2.48 M. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 28. Fernsprechanchluss: Redaktion Nr. 159, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Bergogum Oldenburg von Seite 15 ab, sonstige 20 ab. Anzeigen-Annahmestellen: Oldenburg: Goldschmidt, Peterstr. 28, Güldenstraße 29, R. Schmidt, Radolfstr. 123, H. Böhl, Evertstr. 1, D. Böhl, Otho, R. Müller, Mottenstr. 1, R. Cordes, Paarenstraße 4, G. Sandberg, Jülichstraße und Janit. Ann.-Büro.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 293. Oldenburg, Freitag, 25. Oktober 1912. XXXVI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Reichsbahnminister wurde von 4½ auf 5 Prozent, der Landbahnbau von 5½ auf 6 Prozent erhöht.

Die Bulgaren sollen Kist-Rüstungen eingenommen haben.

Lauf amtlicher Meldung aus Konstantinopel sind die Serben bei Rumanovo von den Türken völlig besiegt worden.

Der französische Botschafter in Wien wird am Freitag dem Grafen Berthold Poincaré's Vorschlag zu einem gemeinsamen Eingreifen der Mächte auf dem Balkan überreichen.

Der konservative Landtagsabgeordnete Baurat Felisch ist am Donnerstag in Berlin gestorben.

In Norwegen erfolgten am Donnerstag die Wahlen zum Storting. Die radikale Linke hat bisher von den Reichsparteien neun Wahlkreise gewonnen.

In Veracruz in Mexiko sollen angeblich alle Offiziere der Aufständischen und jeder gehobene Mann standrechtlich erschossen werden.

Kontreadmiral Tschagin, der Kommandeur der russischen Kaiserjacht „Standard“, hat sich erschossen.

In Berlin fanden am Donnerstag erneute Ausschreitungen gegen Schlichter statt.

Die spanische Regierung hat bisher noch nicht die Zustimmung des Kongresses zu dem Budget erhalten, da die Bestimmungen stets resultatlos verliefen. Die Mehrheit legt einen großen Skeptizismus an den Tag, und die Lage der Regierung wird als sehr kritisch bezeichnet.

Die Offensive der Balkanstaaten.

Kist-Rüstungen gestolzen?

Sofia, 24. Okt. Die Stadt erlag dem Vordringen der bulgarischen Truppen. Die Bulgaren machten bei der Einnahme von Kist-Rüstung 50 000 Mann mit zwei Posten zu Gefangenen. Die Bulgaren erzielten zahlreiche Trophäen, Kruppkanonen und Munition.

Noch immer ist die Frage nicht zweifellos beantwortet, ob die bulgarischen Hauptkräfte gegen Adrianopel oder gegen Mazedonien angegriffen sind. Die rein militärischen Gründe sprechen für ein Vorgehen nach Thracien. Auch die Feststellung der bei Adrianopel gemeldeten Kämpfe spricht für diese Annahme; die Kämpfe dauerten hier schon mehrere Tage. Dies wird von beiden Seiten gemeldet, nur über den bisherigen Verlauf gingen die Nachrichten auseinander, da sich jede Partei den Sieg zuschreibt. Es ist ein vergebliches Bemühen, diese verschiedenen Nachrichten miteinander in Verbindung zu bringen und daraus ein zutreffendes Bild zu entwickeln. Jedenfalls lagen über die gestern von türkischer Seite gemeldete erfolgreiche Offensive keine weiteren Meldungen vor. Das Kriegsministerium stellte nur fest, daß bei Adrianopel eine „hurchbare, blutige“ Schlacht im Gange sei.

Die serbischen Truppen sind in der Richtung auf Ustschub im Vormarsch. Die Besetzung von Tristina ist bestätigt worden. Ebenso ist im Sandtschal die Stadt Novibazar nach mehrwöchigem heftigem Kampfe eingenommen worden. Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel melden aber ein siegreiches Vorgehen der Türken. Diese sollen von Rumanovo aus die im Moravatal vordringenden vier Divisionen der Serben zum Rückzug gezwungen haben. Trifft dies zu, so könnte dies den Beginn der türkischen Offensive bedeuten. Die Türken würden in der Lage sein, mit ihren versammelten Kräften über die einzelnen feindlichen Kolonnen herzufallen, wenn sie aus dem Gebirge in die ebenen Gegenden heruntersinken. Es ist auch hohe Zeit, daß die Türken sich zu irgend einer energiegelben Tätigkeit aufraffen. Ansonsten liegen sie sich der Gefahr aus, von den verschiedenen Gegnern, die von allen Seiten heranrücken, umzingelt und gänzlich eingeschlossen zu werden. Unschwerheit herrscht noch über das Vorgehen der rechten bulgarischen Flügelmärkte, der sogenannten Rhodope-Armee, die zuletzt Dumaia im Struma-Tale eingenommen hatte. Wahrscheinlich steht sie ihren Vormarsch in südlicher Richtung fort, zunächst gegen die bei Terres gemeldeten türkischen Kräfte, in weiterem Verlauf gegen Saloniki, um hier mit den Griechen zusammen zu wirken.

Diese haben bisher die größten Erfolge erzielt. Wenn man auch einen Teil der bisher gemeldeten Erfolge als

übertrieben annehmen will, so bleibt doch noch immer bestehen, daß sie nach der Einnahme von Clajona ihren Vormarsch in nördlicher Richtung hin fortgesetzt haben. Zuletzt wurde die Einnahme von Serabia gemeldet. Durch Umgründung der im Rücken der Türken liegenden Brücken, Umgründung des türkischen westlichen Flügels soll die türkische Armee umzingelt und vom Rückzug abgeschnitten sein. Man hofft, ihr ein zweites Sedan zu bereiten. Ob sich dieses ermöglichen lassen wird, können erst die nächsten Tage zeigen. Die Bedeutung der griechischen Erfolge für die Gesamtlage ergibt sich aus der Tatsache, daß Serabia von Saloniki nur 70 Kilometer in der Luftlinie entfernt ist. Während sich die Griechen dieser Stadt noch mehr, dann müssen die Türken alle vorhandenen Kräfte zusammenfassen und für ihren Besitz den Entscheidungsschlacht ausfechten. Allerdings werden für die Griechen die Verhältnisse immer ungünstiger, da sich die dauernden Verluste immer noch bemerkbar machen werden, während den Türken fortgesetzt neue Verstärkungen zufließen. Bei Skutari ist der Krieg zum Stillstand gekommen. Die Kräfte der Montenegro-Armee erschöpfte zu sein. Die erhaltenen türkischen Verstärkungen sind noch nicht eingetroffen. So haben beide Parteien ihre Offensive zunächst eingestellt. Die Besetzung des Teraboch-Berges wird fortgesetzt. Im allgemeinen für die Türken als ungünstig bezeichnet werden. Das tüchtige Vorgehen der Balkanstaaten hat wieder einmal die Vorteile der Offensive ins hellste Licht gesetzt.

Die Besetzung von Kist-Rüstungen.

Im Gegensatz zu den türkischen Meldungen, die von einem Zurückdrängen der Bulgaren wissen wollten, ist es, wie nun aus Sofia berichtet wird, der bulgarischen Schmach gelungen, Kist-Rüstung zu erobern, um das bekanntlich schon seit mehreren Tagen erbeutete gefangen wurde. Die Eroberung von Kist-Rüstung würde einen beträchtlichen Erfolg der bulgarischen Waffen darstellen, da sie geeignet ist, die Stellung der Türken bei Adrianopel zu schwächen. Die Munition- und Verproviantierungslinien der Türken wird dadurch wesentlich bedroht. Immerhin bleibt noch abzuwarten, wie weit diese Siegesbotschaft den Tatsachen entspricht; andere Meldungen lauten dahin, daß nur zwei Forts eingenommen wurden. Die Kämpfe bei Kist-Rüstung scheinen noch fortzubauern.

Die Serben bei Rumanovo zurückgeschlagen.

Die bei Rumanovo zusammengezogene türkische West-armee griff die Serben, die vier Divisionen stark waren, an. Die Serben wurden, wie schon gestern Abend im Auszug mitgeteilt, unter Verlusten zurückgeschlagen.

Rumanovo liegt nördlich von Ustschub und sollte nach einigen serbischen Berichten schon vor einigen Tagen von den Serben besetzt worden sein. Belgrader Blätter bezeichnen dann die „Siegesmeldungen“ in der die Balkanherren zierenden Bescheidenheit als „noch verfrüht“. Die türkische Behörde hat nun dafür gesorgt, daß der Vormarsch der Serben auf Ustschub durch eine gründliche Niederlage vorläufig aufgeschalten ist.

Der Vormarsch der Serben dürfte mit diesem türkischen Erfolge einermöglichen ins Stoden geraten sein. Ein Angriff auf Ustschub, das zwar nicht besetzt ist, wird den serbischen Truppen vorerst nicht möglich sein. In Ustschub stehen, laut amtlicher türkischer Mitteilung, 80 000 Mann. Die Zeitungen behaupten, die Rückwärtsbewegung der türkischen Truppen geschähe auf Anraten strategischer Offiziere in der türkischen Armee, um an den besten strategischen Punkten den Entscheidungsschlacht anzunehmen. Nach weiteren amtlichen Meldungen aus Konstantinopel stand die serbische Hauptarmee, die von den türkischen Truppen in der Gegend von Rumanovo angegriffen und geschlagen wurde, unter dem Kommando des Kronprinzen Alexander.

Die griechischen Erfolge.

Die Lage der Türken im Salonikantale ist verzweifelt. Man erwartet ihre Kapitulation oder einen Verzwiesungskampf. Nazim Pascha, der Kommandant der Türken, galt als einer der beständigsten Generäle. Die Türken befinden sich jetzt tatsächlich in einer Ratlosigkeit. Es dürfte, sagt man, ein türkisches Sedan werden, denn die ganze Armee von 30 000 Mann gilt als verloren. Die Kunde des Volkes ist unbeschränkt. Die Griechen hoffen, in sieben Tagen in Saloniki zu sein.

Ueber die Operationen der griechischen Armee wurde folgendes amtliche Bulletin ausgegeben: Die Griechen verfolgen die Türken durch alle Pässe des Gebirges und durch das Tal des Flusses Aliakmon. Die Türken fliehen in voller Auflösung, 22 Kanonen, zahlreiche Munitionswagen und sämtliches Kriegsmaterial wurden erbeutet. Die Türken hatten starke Verluste. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht, darunter ein Oberleutnant. In Serbia wurden 70 Griechen, darunter ein Priester, von Türken ermordet. Weiter wird gemeldet, daß die griechischen Truppen Serbie und eine Brücke bei Aliakmon besetzt und so den Türken den Rückzug abgeschnitten haben. Eine Abteilung von zwei Regimenten-bataillonen, die unter dem Kommando des Kommandanten

leutnants Constantopulo stand, griff bei Blacholibado 2 türkische Bataillone an, vernichtete einen Teil und zerstreute den Rest.

Erfolgreiches Vorgehen der Montenegriner.

Aus Cetinje wird berichtet, daß es den Montenegrinern in der vorvergangenen Nacht gelungen ist, nach hartem Kampf die Höhe von Chotap zu besetzen, die von höchster strategischer Wichtigkeit ist, da sie die Befestigungswerke von Teraboch vollkommen beherrscht. Die Einnahme Skutari dürfte noch vor Ende der Woche zu erwarten sein.

Zum Eisenbahnglüd bei Smyrna.

Der Korrespondent der „Times“ in Sofia glaubt zu wissen, daß das türkische Eisenbahnglüd bei Smyrna, das den Tod von 200 türkischen Soldaten herbeiführte, von macedonischen Emigranten verursacht worden sein soll, welche nach Kleinasien emigriert wurden, um den Transport der türkischen Truppen nach der europäischen Türkei zu verhindern.

Nachkehr in die Heimat.

New York, 24. Okt. Von Beamten der griechischen, serbischen und bulgarischen Konsulate wird erklärt, daß im Laufe der nächsten vierzehn Tage 110 000 Reservisten Amerika verlassen haben werden, um sich unter die Fahnen ihrer Regierungen zu stellen. Vorgesert und gestern sind allein 1500 Mann abgefahren. Tausende kommen noch von allen Seiten des Landes, um nach dem Vaterlande zurückzuführen. Die griechische rote Kreuz-Abteilung sammelt Gelder für die Unterstützung ihrer Landsleute, und auch der türkische Generalkonsul hat an seine Landsleute die Aufforderung gerichtet, sich nach der Türkei zurückzubewegen.

Eine neue Intervention der Mächte.

Der „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß eine Intervention der Mächte sehr bald stattfinden und dem Kriege ein Ende machen werde. Um einem Konflikt zwischen England und Rußland vorzubeugen, soll es Poincaré gelungen sein, noch bevor sich das Blatt zugunsten der einen oder anderen Partei wendet, einzutreten und den Status quo herzustellen. Angesichts des bulgarischen Vordringens rufen Rumänen stärker, und es sieht zu befürchten, daß ein bulgarischer Sieg den Krieg auf Rumänien und noch weiter ausdehnen wird. Aus diesen Erwägungen heraus soll sich Poincaré zu seinem letzten Vorschlag an die Mächte entschlossen haben.

Kommunique von San Raffaele.

Ueber den Besuch des Grafen Berthold in San Raffaele wird folgendes Kommunique ausgeben: Während seines Besuchs hatte Graf Berthold lange Unterredungen mit dem Marquis di San Giuliano über die internationale Lage und verschiedene aktuelle Fragen. Selbstverständlich bildete die Balkanfrage einen wesentlichen Teil der Unterredungen. Mit Befriedigung wurde die vollständige Übereinstimmung in den Ansichten der italienischen und der österreichisch-ungarischen Regierung über diesen Punkt festgestellt. Die beiden Staatsmänner waren sich darin einig, daß es zweckmäßig sei, sich in Zukunft miteinander zu halten, um, gestützt auf die Bande des Bündnisses, das beide Regierungen und die Regierung in Berlin einge, und unter Mitwirkung der anderen Mächte zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens beizutragen. Die Harmonie, die niemals zwischen der italienischen und der österreichisch-ungarischen Regierung zu bestehen aufgehört hat, hat sich aufs neue im Laufe dieser Unterredungen gezeigt, deren Ergebnisse die engere Freundschaft zwischen den beiden Mächten nur werden vertiefen können.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Zur Fleischsteuerung.

Ein Gesetzentwurf wider die Fleischsteuerung ist vom Bundesrat am 10. Oktober beschlossen worden und wird dem Reichstage alsbald nach Ablauf der Beratungsfrist zur Genehmigung unterbreitet werden. Dadurch soll der Bundesrat ermächtigt werden, für die Zeit bis zum 31. März 1914 mit Wirkung vom 1. Oktober 1912 ab an Gemeinden, die frisches, auch gefrorenes Fleisch von Vieh aus dem Auslande für eigene Rechnung einführen und zu angemessenen Preisen an die Verbraucher abgeben, den Eingangszoll bis auf einen Betrag zu erlassen, der sich ergibt, wenn anstatt der Zollsätze von 35 oder 27 M. der Zollsatz von 18 M. für den Doppelpreis zugrunde gelegt wird. Da wegen der wahrscheinlich regelmäßig eintretenden Stundung der Zölle die Erlösung nicht vor dem Ablauf von drei Monaten nach der Einfuhr möglich ist, inzwischen aber vorläufiglich der Gesetzentwurf die Zustimmung des Reichstages gefunden haben wird, soll für die Gemeinden schon jetzt die Möglichkeit geschaffen werden, im Hinblick auf das bevorstehende Inkrafttreten des Gesetzes mit Fleischzufuhren, für die die Zollbefreiung in Anspruch genommen wird, zu beginnen. Zu diesem Zwecke hat der Bundesrat sich in demselben Sinne mit den Grundrissen der Bestimmungen



einberufen erklärt, unter denen Gemeinden nach dem vorliegenden Gesetzentwurf der Zoll für ausländisches Fleisch erlassen werden darf.

Mitte Februar hat der Bundesrat bekanntlich für ausländische Kartoffeln vorläufige Ernte für die Zeit vom 15. Februar bis 30. April den Eingangszoll aus eigener Machtvollkommenheit erlassen. Da dieses Verfahren damals von den Rechten im Reichstage beanstandet wurde, schickte sich der Bundesrat jetzt für den Zollnachlaß für die Fleisch-einfuhr ausdrücklich durch einen Gesetzentwurf die formelle Zustimmung des Reichstages.

Der Vorhand des Deutschen Reichstages hat eine neue Eingabe an den Reichsfinanzminister gerichtet, worin dieser dringend gebeten wird, die Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes, der die Einfuhr gefrorenen Fleisches durch schlauffreie veterinärpolizeiliche Bestimmungen praktisch unmöglich macht, zu veranlassen. Die Eingabe ist dem Reichsfinanzminister zugestellt worden und ist unterschrieben von den Oberbürgermeistern von Berlin und München und 21 anderen Oberbürgermeistern der größten deutschen Städte.

Die Reichstagsinterpellationen, die von fortgeschrittenen und nationalliberalen Seite im Abgeordnetenhaus eingebracht sind, werden vom Reichsfinanzminister persönlich beantwortet werden. Wie verlautet, legt von Bethmann-Hollweg Wert darauf, die erste sich ihm bietende Gelegenheit zu ergreifen, um seine Ansicht über diese, weite Bevölkerungsfrage betreffende Frage darzulegen.

Das Fiasco des Deutsch-Evangelischen Volksbundes.
In einer programmatischen Erklärung des Vorstandes des Deutsch-Evangelischen Volksbundes, der bekanntlich alle rechtsgerichteten Elemente vom Evangelischen Bund abziehen will, wird gesagt, daß auch für den Volksbund eine selbstverständliche Frontstellung ultramontanen Uebergriffen gegenüber gegeben ist; der „Hauptgegner“ sei aber der „radikale Liberalismus“; um diesem beizukommen, werde der Volksbund „mit dem gläubigen katholischen Teil des deutschen Volkes bei der Lösung von allgemein christlichen, nationalen und sozialen Fragen Fühlung halten“. Dazu bemerkt das Berliner Zentrumsorgan der Germania, die sicher den Anspruch erhebt, namens des „gläubigen katholischen Teiles des deutschen Volkes“ zu sprechen: „Wir beschreiben, zumal nach den verschiedenen Kundgebungen des „Reichsboten“ über das Anti-Rom-Programm des Deutschen Evangelischen Volksbundes, daß die „Frontstellung ultramontanen Uebergriffen gegenüber“ in der Tätigkeit auch dieses „Volksbundes“ so stark überwiegen wird, daß die in Aussicht genommene „gemeinsame Arbeit“ der gläubigen Protestanten und Katholiken dadurch erheblich beeinträchtigt wird.“

Das ist eine Abfrage, wenn auch vorläufig noch in der mildesten Form. Aber schon ist es deutlich genug, um zu erkennen, daß man auf der Seite, mit der der neue Bund zusammenwirken will, die „gemeinsame Arbeit“ für unvereinbar mit der „Frontstellung ultramontanen Uebergriffen gegenüber“ hält. Und die Praxis wird das bestätigen. So wenig die christlich-soziale Partei gegen den Zentrumsstachel leiden kann, so wenig wird der Deutsch-Evangelische Volksbund, der nichts anderes als eine kirchliche Auflage der Stöcker-Philippus-Partei ist, gegen den Ultramontanismus etwas ausdrücken können. Soweit der Volksbund sein Ziel darin sieht, die rechtsgerichteten Elemente vom Evangelischen Bund abzuschieben, hat er übrigens auch bereits gründlich Fiasco gemacht. Denn die angebliche Austrittsbewegung aus dem Evangelischen Bund beschränkt sich auf ganze 10 Austritte bei 500 000 Mitgliedern. Dieses Resultat der eifrigen Wählarbeit ist so lässig, ganze zehn Austritte bei fast 500 000 Mitgliedern — sieben davon aus Berlin, und auch diese noch nicht einmal einmütig —, daß man sich schämen sollte, überhaupt davon zu reden. Ueberdies sind diese Fühlgänge, denn es handelt sich nur um Augenblitzströmungen, schon reichlich wenig gemacht durch Reueintritte. Und die Sympathie-Kundgebungen sind so flach, daß der Evangelische Bund getrost in die Zukunft sehen kann.

Das Streikrecht der Eisenbahner

Wegen des Wahlrechts der Staatsarbeiter und der Frage des süddeutschen Eisenbahnerverbandes kam es in der bayerischen Abgeordnetenversammlung zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Sozialdemokraten und dem Verkehrsminister von Seidel. Der sozialdemokratische Abgeordnete Rothhaupt erklärte, seine Partei bestrebe darauf, daß auch die Eisenbahner das Streikrecht haben. Der Verkehrsminister von Seidel erwiderte: „Wenn es auf die Sozialdemokratie ankomme, dann würde es an dem Willen, einen Streik zu inszenieren, gewiß nicht fehlen. Da der Süddeutsche Eisenbahnerverband keine Führer nicht zuberufen, so müßte das Ministerium seine Stellung aufrecht erhalten.“ Und als Herr v. Orterer, der Präsident des Abgeordnetenhauses, bei dem Zusammenstoß zwischen Sozialdemokratie und Regierung dem sozialdemokratischen Abgeordneten über einen Ordnungsruf erteilte, nahm die gesamte Linke in Rürmischen Kundgebungen gegen das Zentrumspräsidium Stellung.

Sitte für die Veteranen.

Von bestunterrichteter Seite wird die Mehreinstellung von Millionen Mann in den Reichsstaat für die Veteranenfürsorge gemeldet.

Maximilian Harden über die politische Lage.

Maximilian Harden sprach vorgestern in Berlin vor dichtgedrängtem Publikum über die politische Lage. Von der Wilhelmshavener Kaiserrede behauptete er, daß sie unsere Kräfte gegenüber den Ereignissen auf dem Balkan markieren solle, und dabei bedeutete diese Geiselnahme den vollen Zusammenbruch unserer Politik. Deren Ziel sei die Freundschaft mit dem osmanischen Reich gewesen, um dadurch England gefährlich zu erscheinen, und nun sei dort der Einfluß Deutschlands auf Null gekommen. Nochmals eingreifen werde die deutsche Regierung, die es nicht verheße, auch Frankreich die Macht zu gebrauchen, die ihr eine so rühmliche und intelligente Nation an die Hand gebe, und nach einem leidenschaftlichen Appell an die Hörer, eines solchen Regiments endlich müde zu werden, warf Harden die auf aller Lippen schwelende Frage auf: Steht uns ein Krieg bevor oder

nicht? Er antwortete darauf, daß wir „augenblicklich“ einen Krieg nicht zu befürchten hätten, was er dann näher mit dem Hinweis auf die augenblickliche Lage der verschiedenen Mächte nachzuweisen suchte. Den Krieg und nannte er ein wertloses Attribut und forderte energisch ein Eingreifen mit England. Mit dem Wahnwitz, in der großen Schicksalsstunde nicht müßig „herumzulungern“, schloß Harden seine Ausführungen.

Landtagsabgeordneter Fritsch gestorben.

Der konservative Landtagsabgeordnete, Mitglied des Reichsversicherungsamtes, Geheimrat Raurat Fritsch ist gestern nachmittag in seiner Villa im Grunewald im 74. Lebensjahre gestorben. Er vertrat seit 1895 den Wahlkreis Potsdam im Landtag.

Unpolitisches.

Schwarz gegen Schwarz. New York, 21. Okt. In einer Waffenterrormannschaft, an der über 1000 Regter teilnahmen, wurde gestern folgender Beisatz gefast: Wir erklären Jack Johnson als des Namens eines Mannes unwürdig und bedächtig, daß er von jetzt ab von jedem schwarzen Manne und jeder schwarzen Frau mit Verachtung behandelt wird, nachdem er sich in Chicago so unwürdig benommen hat. Die Entrüstung gegen den Boxer ist nicht nur unter der weißen Bevölkerung, sondern auch in der gesamten Regterwelt der Vereinigten Staaten im Wachen begriffen.

Schwere Mutiny in America. New York, 21. Okt. Großes Aufsehen erregt in Pittsburg eine schwere Mutiny an einer Frau. Ruff Weilen von Pittsburg entfernt wurde gestern morgen die blutüberströmte Leiche einer Frau gefunden, die fünf Schußwunden im Gesicht aufwies. Die Ermordete gehörte, der Meinung nach zu urteilen, den besseren Ständen an. Ihre Finger waren mit kostbaren Ringen besetzt. In einer ihrer Taschen fand man eine Karte, auf der der Name der Präsidentin der Chicagoer Gesetzes- und Ordnungsbewegung verzeichnet war, die in der Unterdrückungsfrage gegen den Regter Johnson eine große Rolle spielte. Der Verein hat sich vornehmlich durch seinen eifrigen Kampf gegen den Sklavenhandel einen Namen gemacht. Man nimmt an, daß die Ermordete die Präsidentin um ihren Beistand gebeten hatte. Nachdem sie der Präsidentin erzählt hatte, daß sie sich vor ihren Bedrängern nicht mehr retten könne und diese ihre Hilfe versprochen, wollte sie jedenfalls Chicago verlassen. Ihre Feinde hatten von ihrer Absicht Kenntnis erhalten, daß sie sich nach Pittsburg zurückgeben wollte. Sie befand sich gerade in ihrem Auto, um sich für die Reise fertig zu machen, als ein Auto mobil vorfuhr, in dem sich fünf Personen befanden. Einer von diesen forderte die Frau auf, mit ihnen zusammen die Fahrt nach Pittsburg zu machen. Nach längerem Zögern willigte sie endlich ein und fuhr mit den fünf Unbekannten ab. Wie der Chauffeur erzählt, wurde er eine halbe Stunde von Pittsburg entfernt von den Männern mit vorgehaltenen Revolvern gezwungen, den Wagen anzuhalten, und nachdem die Insassen das Automobil verlassen hatten, nach der Stadt weiterzufahren. Als er eine Straße geschnitten war, hörte er plötzlich hinter sich fünf Schüsse fallen und sah die Frau tot niederfallen. Er konnte gerade noch sehen, wie die Mörder im Walde verschwanden. Wie von Furien geleitet, löste er dann im schnellsten Tempo nach Pittsburg gefahren, um die Polizei von der schrecklichen Missetat zu benachrichtigen. Diese begab sich sofort an Ort und Stelle des Verbrechens und nahm die Verfolgung der Mörder auf. Es handelt sich um fünf Italiener, die bisher noch nicht ermittelt werden konnten.

Erstirbendes Familien drama. Zerbst, 24. Okt. Heute mittag erschuf der Getreidehändler Paul Siebert seine Frau, seine beiden Söhne im Alter von 8 bis 9 Jahren und dann sich selbst. Als Motiv zu der Tat wird unglückliche Geschäftslage angegeben.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachruf unter dem Aushangsbildnis des verstorbenen Großherzogs ist mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Mitteilungen und Berichte über seine Lebensweise sind sehr zahlreich.

Oldenburg, 15. Oktober.

* **Kolportagen.** Der Großherzog hat am 1. November d. J. die Obergrenzkontrolleure Roth von Hornumersiel nach Brafe und Bodemann von Brafe nach Hornumersiel versetzt.

* Die Ueberführung der Leiche des Hoch. Oberkonsults Professor Dr. Menge zum Bahnhofs erfolgte heute morgen nach einer Trauerfeierlichkeit, die in der Kapelle des Peter Friedrich Ludwig-Hospitals vor sich ging. Ein überaus zahlreiches Trauergefolge, in dem wir u. a. die Minister, die Vertreter der höchsten Behörden, Erzbischof v. Balthasar, Oberb. v. West, die Leiter der Lehranstalten aus der Stadt, viele Direktoren aus dem Lande und zahlreiche Lehrer z. bemerken, hatte sich bei dem Krankenhause eingefunden, nahm im Hofe des Hospitals Aufstellung oder barrie auf den Fußsteigen der Wilhelmstraße. Geheimrat D. Hansen, selber tief ergriffen, hielt die Trauerrede, die man ohne Ueberdrehung als ein Meisterstück bezeichnen kann. Er wies hin auf die Befürzung unserer Kreise, als man hörte, daß Menge, der innerlichste, Kraftvolle, Hellere, so pöpstlich erkrankte, daß sein Leben in Gefahr, daß er verstorben sei. Was aber sollen wir uns, wenn unsere Gedanken und Gottes Gedanken, unsere Wünsche und Gottes Aufträge einander widerstreiten? Wir sollen danken und daraus Kraft und Trost schöpfen. Und nun entwarf der Redner, klar, warm und anschaulich ein Bild des Einsamen. Menge wurde geführt aus der Enge in die Welt, aus der Tiefe in die Höhe. An ihm bewahrheitete sich das Wort: „Es ist ein köstlich Ding einen Mann, daß er das Joch in seiner Jugend trage.“ Seine reichen Gaben, sein eiserner Fleiß, seine große Lebenswürdigkeit verschafften ihm rasch Einfluß und Stellung. In drei deutschen Staaten wirkte er im Eigen, der Einfluß Thüringens, die Landeshoch, Geschichte und Literatur dieses schönen Landes wurde auch ihm zum Segen. Die Lehren, die ihm aus seinem Studium tief geworden waren, Rom, Griechenland, Kleinasien, durfte er schauen, und nicht nur auf flüchtiger Durchreise. Er interessierte sich für alles Neue, griff es mit freudigem Eifer auf, wollte dabei aber nichts von den Schätzen der Vergangenheit preisgeben. Mit Eifer wissenschaftlicher Tätigkeit zugewandt, hatte er für das praktische Leben das feinste Verständnis und wußte mit großem Geschick überall einzugreifen. Er war ein Freund heiterer Geselligkeit, von einer erfrischenden Lebenswürdigkeit gegen alle, mit denen er amtlich und nichtamt-

lich zu tun hatte. Danken wollen wir für alles das, was wir an ihm hatten, und aus dem Danken Trost schöpfen. Mit dem Worten: „Ich mich gebe, ich mich gebe, daß ich Jenseit möge sein“, und dem Zielungsbede des Einsamen, endete der Redner, dessen Ausführungen wir hier nur flüchtig skizzieren konnten. Es folgten Reden von Herrn. Dann wurde der Sarg hinausgetragen, während der Zehnminutenschon, der schon zu Beginn der Feier das alte „Mitten wir im Leben sind“ sehr wirkungsvoll vorgetragen hatte, das Himmelsgebet „Gott mich gebe“, antwortete, das tiefen Eindruck machte. Alles in allem, eine wahrhaft erhebende Feier, würdig des Mannes, dessen bedeutendes Lebensbild sich so deutlich zu zeichnen, auch an dieser Stelle, späteren Tagen vorbehalten bleiben muß.

Ueber die literarische Tätigkeit des verstorbenen Geheimen Oberkonsults Dr. Menge wird unsere Leser noch das Folgende interessieren: Er gab außer Schulausgaben lateinischer Klassiker und einer Schrift „Antike Redenaufgaben“ eine interessante Studie über „Troja“, sowie über „Ithaka“ heraus. Von Bedeutung ist seine Schrift über „Gymnasium und Kunst“ (1877), in der die modernen Anforderungen der Kunst an die Schule schon mit allem Nachdruck erhoben wurden. In mehreren Auflagen erschien seine „Einführung in die antike Kunst“. Seine redaktionelle Tätigkeit an den „Lehrproben und Lehrgängen“ brachte ihm fortgesetzt mit vielen Kreisen seiner Berufsgenossen in Verbindung. Man erkennt auch hier die Vielseitigkeit und Regsamkeit des nunmehr Abgeschiedenen, dessen fördernder und anregender Einfluß für die Folgezeit bei uns noch oft schmerzlich vermißt werden wird. Geboren war Menge in Weimar am 6. Juli 1845.

* **Das Männer-Konzert** findet Sonntagabend um 7 Uhr im Kasinoale statt (nicht Sonnabend). Jetzt wird auch — ein wenig spät! — das Programm bekanntgegeben. Danach spielt Menden ein Rondo von Schubert, das Violinlängert in 1. moll von St. Saens, und vier kleinere Kompositionen, 1. 2. eigener Bearbeitung, 3. 2. selbst geschrieben. Der Klavierbegleiter Fritz Dind aus Bremen spielt die Händel-Variationen von Brahms, eine Sonatide eigener Komposition und die 13. ungarische Nocturne von Liszt. Man sieht, das Programm ist ebenso gehalten wie unterhalten. (Siehe Anz.)

* **Leise Wälder**, die vorzügliche Heroine vom Königl. Schauspielhaus in Berlin, die hier im letzten Jahre als „Judith“ und „Fedora“ gastierte, wird in diesem Winter wieder ein Gastspiel am Groß. Theater absolvieren, und zwar als „Beatrice“ in Zuerichmann. Es lebe das Leben, und als „Rose Bernd“ in Hauptmanns gleichnamigen Drama. — An Gastspielen werden weiterhin bevor diejenige vom Erlas für die Mitglieder Zil. Hartmann und die Herren Lutz und Dr. Drah, deren Engagement abgelaufen ist.

* **Der zweite billige Fleischtag** wird heute abgehalten. (Nichtsechstag 85 Bfg.). Der Zeit von 5—8 Uhr wird das Fleisch zu dem höchsten dem Magistrat und den Schlachtern festgesetzten niedrigen Preise verkauft werden. Es sind jetzt 26 Geschäfte, die sich diesem billigen Verkauf anschließen wollen. Am letzten Freitag sind allerdings insgesamt rund 900—1000 Pfund Fleisch verkauft worden, und zwar, wie eine Rundfrage bei den Schlachtern ergeben hat, auch nicht überwiegend an die Kreise, denen die Verbilligung in erster Linie zugute kommen soll. Das Angebot billiger Fische ist stärker in Anspruch genommen. Hoffentlich wird heute auch mehr Fleisch gekauft! Man wird erst das Ergebnis weiterer billiger Fleischtage abwarten müssen, ehe man bestimmt von ihm auf das Verhalten und den Umfang einer Fleischmangeln fassen kann. Es wäre erwünscht, wenn sich über diese Frage gute Beobachter unseres Wirtschaftslebens äußerten.

* **Zuerichmann-Vortrag.** Heute und morgen wird der bekannte Vertreter des positiven Christentums unserer evangelischen Landeskirche, Pastor Zuerichmann aus Godesberg a. Rh., hier in der Kongresshalle sprechen. Er arbeitet zurzeit als Direktor für den Deutschen Evangelischen Volksbund, der sich die Sammlung aller positiv gerichteten Kreise zum Ziel gesetzt hat. Zuerichmann spricht hier über ein Thema, das sowohl für Freunde als auch Gegner gleich hochinteressant sein wird; insbesondere wird er Stellung nehmen zu den Gegenfragen, die in letzter Zeit anlässlich der Fälle Traub und Jatho so scharf aufeinandergepflegt sind und die noch tief in unseren Tagesblättern einen großen Raum einnehmen. Die Vorträge beginnen um 8½ Uhr.

Was der Deutsche Evangelische Volksbund eigentlich will, erkennt man am besten aus der nachstehenden Erklärung, die der Vorstand in einer Sitzung am 20. d. M. in Rahmen beschlossen hat: 1. Veranlaßt durch verschiedene Prekäre Situationen der letzten Zeit, erklärt der Vorstand, daß der Deutsche Evangelische Volksbund gemäß seinem Wesen und seinem Programm die Vertretung der positiven evangelischen Interessen im kirchlichen und bürgerlichen Leben als seine Aufgabe sich gestellt hat. Damit ist für ihn von vornherein auch eine selbstverständliche Frontstellung ultramontanen Uebergriffen gegenüber gegeben. 2. Als eine Organisation, die auf dem Boden des biblischen Evangeliums von Jesus Christus, dem eingeborenen Sohn Gottes und einigen Mitter des Heils, steht, sieht der Deutsche Evangelische Volksbund den Hauptgegner der evangelischen Kirche und des biblischen Christentums jezt im radikalen Liberalismus. 3. Deshalb wird der Deutsche Evangelische Volksbund bestrebt bleiben, mit dem gläubigen katholischen Teil des deutschen Volkes bei der Lösung von allgemeinen christlichen, nationalen und sozialen Fragen zu gemeinsamer Arbeit, im Kampfe gegen die antichristlichen Mächte der Gegenwart Fühlung zu halten.

* **Das Lautenlängert** von Riel S. Bräun (heute abend 8½ Uhr im Kasino-Saale) bringt zuerst neuere Lautenlieder, dann niederdeutsche Lieder, darauf alte Lautenlieder und endlich einen bunten Teil. Neben den vielen plattdeutschen Liedern sieht eine Reihe von anderen musikalischen auf dem Programm.

* **Ueber den Verlauf der Krankheit Anton Hartmanns** erfahren wir folgendes: Hofrat Hartmann ist ungefähr 1½ Jahre krank gewesen. Im Juli vorigen Jahres legte das Nervenkenn ein, dem seine fröhliche Konstitution anfangs heftigen Widerstand entgegensetzte. Es nahm einen sehr wechselvollen Verlauf, und noch in den letzten Monaten bestand gewisse Hoffnung auf eine Wiederherstellung des Kranken. Nach den Beobachtungen der letzten vierzehn Tage wurde diese Hoffnung unwahrscheinlicher. Seit etwa acht Tagen zeigte sich eine bedeutende Verschlimmerung des Leidens. Hartmann verfiel von Tag zu Tag mehr. Dienstag verschlechterte sich der Zustand des Kranken wiederum. Hartmann verlor die Bewußtseins und ist Mittwochsorgen im Be-

1. Beilage

zu Nr. 293 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 25. Oktober 1912.

Unpolitischer Tagesbericht.

Die Fleischtrawale in Berlin. Berlin, 24. Okt. Zu vielen Ausschreitungen kam es auch heute vormittag in der Scheererstraße (nahe dem Wedding) vor der Filiale der großen Fleischhandlung von Morgenstern, dessen Firma schon vor einiger Zeit der Schauplatz großer Krawalle gewesen ist, als die Fleischergesellen streikten. Ein paar halbwildige Burken riefen johlend in den Laden hinein: Geht fleisch her! Bald hatten sich diesen eine große Anzahl von Personen angeschlossen, und schnell war die Zahl der Kundenge auf mehrere hundert angewachsen. Mächtig stieg aus der Menge ein Stein in eine Schaufensterscheibe und zertrümmerte diese. Das war das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Männer und Frauen holten Steine herbei und zertrümmerten alle vier Schaufenster. Das fleisch, soweit es in kleinen Stücken im Fenster lag, wurde herausgerissen und entwendet. Die großen Stüde, halbe Schweine und Kinderbraten, konnten von den Schlächtergesellen noch im letzten Moment hinter den Ladenschleusen werden. Der Geschäftsführer, der — nach Zeugnisaussagen mit einem Nebel in der Hand — den Demonstranten gegenübertrat, hatte nicht Zeit, die Hand zu erheben, als ihm ein großer Flegelstein ins Gesicht flog, so daß er blutüberströmt zusammen nach und nach seinen Geistesfortschritt verlieren mußte. Inzwischen war die Zahl der Menschen auf etwa 2000 angewachsen. Die benachbarte Polizeiwache entsandte alle verfügbaren Mannschaften nach dem Schauplatz der Krawalle und zog aus den sonstigen Revieren alles heran, was an Schutzeinheiten aufzuziehen war. Ihren Bemühungen gelang es auch, die Demonstranten zu zerstreuen. Die Ermittlungen nach den Tätern blieben erfolglos. Die Schlächter der in der Nähe des Weddings gelegenen Straßen haben zum größten Teil ihre Läden geschlossen und die Türen durch Rolläden und Schutzgitter gesichert.

Ein Selbstmordversuch der Zarine? Die in St. Petersburg ausgegebenen unklaren Berichte über die Entsehungsurkunde und den Verlauf der anscheinend sehr ernst erkrankten des achtjährigen Kronprinzen haben eine Reihe von Kombinationen veranlaßt. Während amtlich über die Ursache der Erkrankung nichts gesagt wurde, verlautete von privater Seite, daß es sich um eine Verlegung beim Spiele handle, dann sprach man von einem Rauschmittel und schließlich von einem Attentat, das ein als kaiserlicher Diener verkleideter Nihilist verübt hätte. Großes Aufsehen erregt in Petersburg auch die Veröffentlichung eines Blattes über einen angeblichen Selbstmordversuch der Zarine. Das Blatt gibt folgende ausführliche Darstellung des Vorfalles: „Als Mittwochabend der kleine Thronfolger behandelt wurde, Professor Dr. Feodorow, das Krankenzimmer verlassen wollte, hat ihn die Kaiserin flehend, ihr zu sagen, was ihrem Sohne fehle. Dr. Feodorow zögerte zunächst lange mit der Antwort. Als jedoch die Kaiserin beteuerte, daß sie müde genug sei, die Wahrheit zu hören, und fortfuhr, zu bitten, ihr die volle Wahrheit mitzuteilen, erklärte Dr. Feodorow, daß der Kronprinz ein Nierenleiden zugezogen habe, und zwar sei die linke Niere schwer angegriffen. Kaum hatte die Kaiserin diese Diagnose vernommen, als sie ohnmächtig in einen Stuhl fiel. Sie erhob sich dann wieder und begab sich nach ihrem im zweiten Stock gelegenen Salon; dort rief sie ihren Bedienten auf und wollte sich in den Hof hinausdrücken. Dr. Feodorow, der den Gemütszustand der Kaiserin bemerkt hatte und ihr gefolgt war, konnte die Kaiserin noch im letzten Augenblick an ihrem Vorhaben hindern.“ Authentische Nachrichten fehlen bis jetzt.

Verstorbene Hoffnungen der holländischen Königin. Die Hoffnung der jungen Königin Wilhelmine der Niederlande auf ein zweites Kind aus ihrer Ehe mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg ist wieder nicht in Erfüllung gegangen. Ein Privattelegramm aus dem Haag meldet: Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Bulletin der Hofärzte Professor Roumer und Dr. Koenig: „Eine leichte, einige Tage andauernde Indisposition der Königin hat die von ihrer Majestät seit einiger Zeit gehegten Hoffnungen zerstört. Das Befinden der Königin ist zufriedenstellend.“ Damit ist die zwölfsährige Ehe der Königin wieder um eine Einmischung reicher. Schon verschiedene Male hatte die jugendliche Fürstin ihre Hoffnungen auf Mutterfreuden gesetzt, bis sie schließlich am 30. April 1909 der Prinzessin Juliana das Leben gab.

Ein geheimnisvoller Selbstmord. Auf der russischen Flotte sind in den letzten Monaten mehrfach Befürchtungen revolutionärer Gesinnung unter den Mannschaften zu Tage getreten, die zwar von den leitenden Stellen nach Möglichkeit geheim gehalten wurden, von denen aber doch manches in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Am deutlichsten sind diese Zustände durch die Strafen offenbar geworden, die über zahlreiche Matrosen der Flotte des Schwarzen Meeres verhängt wurden. Aber auch in Kronstadt sind Fälle von Meuterei und Verwundung vorgekommen, und man wird sich noch des Unfalles erinnern, den die Kaiserliche „Standart“ in den Schären erlitt, den man doch wohl nicht mit Unrecht für nicht ganz zufällig gehalten hat. Jetzt kommt nun folgende aufsehenerregende Meldung aus Petersburg: Der Kommandant der Kaiserlichen „Standart“, Kommandant Tschapig, hat gestern früh in seiner Stadtwohnung seinen Lebens durch eine Angel ein Ende gemacht.

Verhängnisvolle Raschheit. Wien, 24. Okt. Im Kreischowig erschoss sich der Kaufmann Vinzenz Friedel. Beim Hantieren mit einem Jagdgewehr war ein Schuß losgegangen und hatte seinen 16jährigen Sohn getroffen. Der unglückliche Vater war überzeugt, sein eigenes Kind getötet zu haben, und im nächsten Augenblicke erdrückte der Schuß, der seinem Leben ein Ende machte. Es ist nun tragisch, daß in Wirklichkeit der Junge nur ganz leichte Verletzungen davongetragen hat und nur vor Schreck in Ohnmacht gefallen ist. Seine Verletzung besteht nur in einer leichten Schramme, während bei dem Vater alle ärztliche Hilfe zu spät kam.

Wieder ein Raubüberfall auf eine Verkäuferin in Berlin. Berlin, 24. Okt. In einer Papierhandlung im Norden Berlins wurde heute vormittag ein Raubmordversuch auf eine Verkäuferin unternommen. Der Täter, der 27jährige Knabenbruder Menow aus Berlin, schlug die Verkäuferin mit einer in ein Tuch eingewickelten Eisenstange über den Kopf. Die Verkäuferin wurde schwer verletzt. Sie konnte noch um Hilfe rufen, worauf der Täter, ohne etwas zu rauben, zu entfliehen suchte. Er wurde ergriffen und verhaftet.

Marconi außer Gefahr. Wie berichtet, mußte dem bei einem Automobilunfall schwer verletzten Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Guglielmo Marconi, ein Auge an operativer Weise entfernt werden. Nach der Operation hatte sich das Befinden des Kranken vermindert. Nunmehr ist, wie ein Telegramm meldet, der Zustand Marconis befriedigend. Professor Kajardi ist nach Turin zurückgekehrt und erklärte Marconi außer Gefahr.

Ein verhängnisvolles Mitleid. Der Soldat des 2. Infanterie-Regiments, der während der Kosaufstellung Parade mit dem Gewehr aus der Front heraustrat, um dem Kaiser Nikolaus ein Witzguck zu überreichen, ist, wie aus Smolensk telegraphisch gemeldet wird, vom dortigen Militärbezirksgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden.

Vom New Yorker Polizeisandal. New York, 23. Okt. In seinem vierhändigen Plaidoyer brandmarkte der Hauptanwalt des Polizeileutnants Veder, McIntyre, Rose, Weber, Ballon und Schrepps als die Urheber des Mordes Rosenbals. Die Anklage ist nicht als eine diabolische Verschwörung vier gekündigter Mörder, die Rosenbal hatten und Veder hineingerückt hätten, um ihr eigenes miserables Leben zu retten. Die Anklagebehörde habe als Zeugen fast nur Verbrecher und Meiseldinge vorgeführt. Diejenigen, die gegen Veder ausgingen, seien der Auswurf der Menschheit. Er nannte Rose dramatisch eine Hölle der Fingerte, eine Hölle der Intelligenz, eine Hölle der Ratschläge, einen Auswurf der Hölle, der seine Genossen magnetisierte und alles Aufsteigen der Phantasie besaß, um den Angeklagten zu beschuldigen. Während des Plaidoyers betete Frau Veder. Der Hilfsanwaltsanwalt Mos sagte in seinem Plaidoyer, Rose, Ballon und Weber sei nicht Straftäter verurteilt worden. Veders Gehirn liege hinter den vier Schiefbolden. Es sei unfruchtbar, zu behaupten, Veder könne überführt und die eigentlichen Mörder freigesprochen werden. Die Anklagebehörde habe nur dasjenige Beweismaterial offenbart, das notwendig gewesen sei, um Veders Teilnahme zu beweisen. Sätten Rose und die andern geschwiegen, so würde der Mord Rosenbals ein Geheimnis bleiben.

Türkscher Geldmangel. Der Wiener „Neuzeit“ meldet ihr bulgarischer Berichterstatter aus Sofia, dass die Hauptquartiere der bulgarischen Armee: Ein Verwundeter, der aus der Gefechtslinie eingedrungen wurde, schürte den ersten Kampf bei Kurlale. Er erzählte: „Es war um Mittag, als wir in der Schenke der türkischen Kula (besetzter Nachschub) kamen. Von hoher Höhe startete sie uns mit ihren schwarzen Schießkugeln an. Wir blieben uns nicht lange mit einer Beschießung auf, sondern gingen im Sturmsturm kloppweise in die Höhe. Es war keine leichte Sache. Die Türken feuerten wie heissen, und wenn sie auch nicht gerade auf schossen, so rief ihr Tun doch, sobald sich türmende Schwärmen erhoben, viele von uns nieder. Drei Stunden hat es gedauert, da waren wir oben. Aber die Türken folgten sich wie die Bergweissen und ergaben sich nicht. Wir zündeten das Blockhaus an, und selbst um das brennende Gebäude wurde noch ununterbrochen weitergeschossen. Es war furchtbar, zu sehen, wie die türkischen Soldaten nach an den Füßen, aus denen dicker Qualm herausquoll, auslachten und weiterschossen. Sie kamen alle in der Kula um. Nur 14, die im Freien kämpften, ergaben sich, sie hatten wie die Löwen gekämpft. Wenn sie alle so sind, die Türken, dann werden wir bei Adrianopel tüchtig zusammentreffen müssen.“

Städtische Angelegenheiten.

Nächsten Dienstagabend halten die städtischen Kollegien eine Sitzung ab, in der u. a. folgendes zur Beratung kommt: Der Unterricht an den Fortbildungsschulen wird vielfach dadurch erschwert und in seinen Erfolgen beeinträchtigt, daß die Schülermaterial von recht verschiedenartiger und verschiedenwertiger Schulbildung vereinigen. Ganz besonders föhrend macht sich dieser Umstand bei der Handelsschule geltend, weil ihr neben Schülern mit Volks- oder Mittelschulbildung eine größere Zahl von solchen, die eine höhere Schule besucht haben, angehören. Es ist das Bedürfnis hervorgerufen nach Einrichtung einer besonderen Klasse mit abgestütztem Lehrgang für Schüler, die eine höhere Schulbildung oder besondere Fachausbildung genossen haben, oder die

besonders befähigt sind. Es handelt sich dabei vorzugsweise um Lehrlinge von Banken, Buchhandlungen und Großhandlungen, die meist die Berechtigung zum einjährigen Dienste erworben haben. Es ist anzunehmen, daß diese Schüler bei neunmündigem Unterrichte das Ziel der Fortbildungsschule in der Regel in einem Jahre erreichen können.

Im einzelnen ist die Einrichtung wie folgt geplant: Der Eintritt in die Klasse steht allen offen, die sich durch eine Prüfung über den Besitz ausreichender Vorkenntnisse ausweisen. Nach einjährigem Besuche der Klasse haben die Schüler sich einer Abklausurprüfung zu unterziehen, und wer die Prüfung besteht und dadurch beweist, daß er das Ziel der Schule erreicht hat, kann, sofern er noch im Fortbildungsschulpflichtigen Alter steht, vom weiteren Besuche der Schule befreit werden. Es ist zu erwarten, daß die Aussicht auf die Abklausurprüfung den Schülern ein Ansporn sein wird, sich eifrig am Unterrichte zu beteiligen, zumal der gesamte Unterricht, der Vorbereitung der Schüler entsprechend, einen mehr wissenschaftlichen Charakter tragen kann. Als Unterrichtszeit ist, wie bisher, die Nachmittagszeit von 2 bis 5 Uhr, jedoch an drei Tagen der Woche, statt bisher an zwei Tagen, vorgesehen. Auch dies entspricht den Wünschen der beteiligten Firmen, mit Ausnahme einer einzigen, die der Vermittlungszeit von 8 bis 11 Uhr den Vorzug geben würde. An Kosten werden durch die Einrichtung etwa 1200 M. jährlich entstehen. Wenn 20 Schüler in die Klasse eintreten, und auf diese Zahl kann mindestens gerechnet werden, so werden von den 1200 M. Mehrkosten 800 M. durch das erhöhte Schulgeld gedeckt. Es ist in Aussicht genommen, die neue Klasse mit Beginn des nächsten Schuljahres einzurichten.

Im Einvernehmen mit dem Schulvorstande der Handelschule wird beantragt:

Der Gesamtschulrat wolle die Einrichtung einer Klasse mit einjährigem Lehrgang und mit neun Wochenstunden an der Handelschule für Lehrlinge mit höherer Schulbildung und die Festsetzung des Schulgeldes auf 40 M. für die Schüler dieser Klasse beschließen.

Der am 16. Januar 1904 wegen Uebernahme der städtischen Abfuhr mit der Abfuhrgesellschaft Gortien abgeschlossene Vertrag läuft November 1914 ab, er gilt aber als stillschweigend fortlaufend, wenn er nicht mindestens zwei Jahre vorher von der einen oder anderen Seite aufgekündigt wird. Die städtischen Körperschaften müssen sich daher entscheiden, ob sie ihrerseits den Vertrag vor dem 1. November 1912 kündigen wollen. Diese Frage ist seit längerem Gegenstand der Beratung in der Kommission für das Abfuhrwesen gewesen. Während der langjährigen, dem Vertragsabkündigung 1904 vorausgehenden Verhandlungen über die Regelung des Abfuhrwesens waren Magistrat und Stadtrat, bevor sie mit den städtischen Interessenten, den Mitglieedern der jetzigen Abfuhrgesellschaft, in Verhandlung traten, zuletzt zu dem Entschluß gekommen, die Abfuhr in städtische Regie zu übernehmen. Indessen ist der städtische Betrieb immerhin mit einem finanziellen Risiko verbunden. Deshalb ist es geraten, beide Möglichkeiten, den städtischen Eigenbetrieb und die Erneuerung des Vertrages mit der Abfuhrgesellschaft auf verbesserter Grundlage, nebeneinander weiter zu verfolgen. Hierzu ist es erforderlich, daß, nach noch beiden Seiten freie Hand zu haben, der Vertrag mit der Gesellschaft auf den 1. November 1914 gekündigt wird.

Im diesjährigen Vorschlag der Stadtkasse waren die Mittel für eine Verwässerungsanlage zum Besprengen der Rasenflächen an der Zaulinie, dem Festungsgewall, Theaterwall, auf dem Cäcilienplatz und dem Herbarplatz beantragt. Der Betrag wurde aber auf Antrag der Finanzkommission verläufig abgelehnt, und der Magistrat wurde ermahnt, auf den Plan nach weiterer Prüfung in einer besonderen Vorlage zurückzukommen. Die Rasenflächen lassen sich in regnerarmen Zeiten ohne Besprengung nicht halten, und ohne eine besondere Anlage, etwa durch Begießen von Hand, ist eine ausreichende Wasserversorgung zu kostspielig und überhaupt nicht durchführbar. Die Kosten des neuen Planes, in dem namentlich 15 Hydranten von 40 Millimeter Weite statt früher 20 Hydranten von 19 Millimeter Weite und ebenso eine Leitung von 40 Millimeter Rohrwerte vorgeschlagen werden, sind zu 7000 M. veranschlagt, gegenüber 3400 M. des ersten Planes.

Die städtische Verwaltung leidet seit einigen Jahren empfindlich unter Raummangel.

Der Umfang der Geschäfte hat beständig zugenommen, ohne daß eine entsprechende Vermehrung des Personals stattgefunden hat. Ein Teil der Beamten ist stark überlastet, so daß die Geschäfte nicht ausreichend gefördert werden können. Es ist indessen nicht beabsichtigt, die Zahl der Aktiare zu vermehren, aber den einzelnen Beamten müssen weitere Hilfskräfte zugezogen werden. Das ist nicht möglich, weil es an Raum für ihre Unterbringung fehlt. Die beiden als Rathaus dienenden Gebäude sind voll ausgenutzt. Deshalb hat der Magistrat, nachdem er lange vergeblich nach einer passenden Gelegenheit gesucht, ein in der Nähe gelegenes Haus zu kaufen oder zu mieten, sich mit der Spar- und Leihbank über den Erwerb des früheren Geschäftshauses auf der Bank geeinigt. Das Gebäude ist zwar für die gegenwärtigen Bedürfnisse der Verwaltung viel zu groß, es ist auch nicht in allen Teilen für unsere Zwecke besonders geeignet. Deshalb konnte der Verkauf für die Stadt nur in Betracht kommen, wenn das Gebäude besonders preiswert zu haben war. Der Preis beträgt 80 000 Mark.



Neue Osram-Drachlampe

Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auerzweigschaft Berlin O 17

3. Beilage

zu Nr. 293 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 25. Oktober 1912.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck ist unter der Bedingung der Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben gestattet. Die Redaktion ist nicht für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich.

Oldenburg, 25. Oktober.

*** Fleischpreise.** Tagtäglich kommen von Holland her große Mengen von Fleisch in Gestalt von lebendem und auch von ausgeschlachtetem Schlachtvieh mit der Bahn hier an, die jedoch zum großen Teile weiter landeinwärts gehen. Auf die Fleischpreise scheint diese Fleischzufuhr indes eine verblühende Einwirkung nicht zu haben. Am teuersten ist hier augenblicklich der geräucherte Speck, für den 1,20 bis 1,40 M das Pfund gefordert werden, und selbst zu diesem ungewöhnlich hohen Preise ist er nicht zu bekommen, weil es eben wenig gibt. Im verfloßenen Jahre war er um diese Zeit in solchen Mengen vorhanden, daß die Schlächter ihn für nahezu den halben Preis anboten.

*** Die zwei Silbergrafen im Bundesverband.** Ein raffiniertes Dieb, der nahezu schon das 25jährige Jubiläum seiner Rostfalten feiern kann, ist der aus dem Westfälischen stammende, in Vant wohnhafte Arbeiter Büsing. Er hat, während er noch im Gefängnis saß, an einem Mitgefangenen einen bestimmten Diebstahl ausgeführt. Ein Bettler, der in seine Kofftasche zwei fünfzigpfennigige eingeklebt hatte, war in die Büsing'sche Zelle eingekerkert worden. Als der Mann morgens dann auf der Straße frei spazieren geführt wurde, eignete sich Büsing die Geldstücke an und verbergte sie unter einem Bundesverband, den er wegen einer Verletzung an der Hand trug. Als er am selben Tage noch weiter ins Strafgefängnis transportiert wurde, kam er dem Gerichtsarzt unter die Hände, der die Verletzung nachsehen wollte und zu diesem Zweck den Verband abnahm, wobei die zwei Geldstücke herausfielen. Büsing behauptete nun, das Geld von seiner Frau, mit der er in Trennung lebt, erhalten zu haben. Doch ergab eine Nachfrage, daß dies nicht wahr sei. Auch jetzt gebärdete er sich als unschuldiges Opferlamm. Das Gericht glaubte natürlich dem alten Lügner nicht und verurteilte ihn einst. einer Strafe von vier Monaten, die Büsing zurzeit in Recha verbrüht, zu einer Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis.

*** Zwei Ladendiebe aus Einswarden** standen vorgestern in den Verurteilungen des Arbeiters Theodor, J. in Remel in Straßburg, und des Arbeiters Kühn vor der Strafkammer. Im vorliegenden Fall sind die beiden zusammen mit dem bereits früher zu einigen Monaten Gefängnis verurteilten Arbeiter Dering in Einswarden im Dezember d. J. in verschiedenen Läden gewesen und haben, während einer zum Schein eine Kleintier kaufte, Waren, wie Zigarren, Hemden, Anstichkarten und Kinderwagen, entwendet. Kühn scheint dabei allerdings mehr der Geschickliche gewesen zu sein. Er machte auch andern Tags die Ladeninhaber auf den Diebstahl aufmerksam und wies ihnen die Stelle, wo die entwendeten Sachen, soweit sie von den Dieben nicht hatten gebraucht werden können, zu finden waren. Der Vertreter der Anklage beantragte, gegen Theodor, mit Einschluß der sechs Monate Gefängnis, die er vom Jüsterburger Gericht zugewiesen erhalten hat, auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus zu erkennen, und Kühn unter Verbilligung mildernden Umstände in eine Strafe von fünf Monaten Gefängnis zu nehmen. Das Gericht hielt in Anbetracht der ganzen Sachlage eine wirkliche Milderungsfähigkeit Kühn's nicht für vorliegend und sprach diesen

frei. Theodor billigte es im Hinblick auf den geringen Wert der gestohlenen Sachen ausnahmsweise billige Umstände zu, so daß er noch eben vor dem Zuchthaus vorbeikommt und — einschließend der sechs Monate seiner Jüsterburger Strafe — sein Vergehen mit einem Jahr drei Monaten Gefängnis abmachen kann.

*** Turnverein „Jahn“, Oldenburg.** Freitagabend nach dem Turnen veranstaltete der Verein eine Abschiedsfeier zu Ehren des scheidenden Turnwarts Georg Hill im Restaurant L. Kasper Wwe. (Turnfreund H. Wemken). Turner und Turnfreunde sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. (Z. die Annonce in heutiger Nummer). — Das diesjährige Stiftungsfest wird in folgender Weise gefeiert: Sonntag, den 24. November, Schauturnen der Damenabteilung; Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags, Schauturnen der Männerabteilung, abends nach dem Turnen Herrenbesucher im Restaurant L. Kasper Wwe. Den Beschluß des Festes wird ein Festball im Hotel zum Lindenhof am Freitag, den 6. Dezember, bilden.

*** Kofete, 24. Okt. Gemischter Chor.** Zum ersten Mal ist es dem Chor möglich gewesen, in diesem Jahre auch das Sommerhalbjahr hindurch seine Übungen fortzusetzen. Am Sonntag tritt er nun mit seinem 4. Stiftungsfest wieder einmal an die Öffentlichkeit. Das reichhaltige Programm, welches durch seine vorzügliche Auswahl für jeden Geschmack etwas aufweist, bringt eine Anzahl Chorlieder, darunter solche von Balthar, Mendelssohn-Bartholdy ufm. Angenehme Abwechslung finden diese durch Quartette für gemischten Chor und Lieder für drei Frauenstimmen von Pfeil, Sauer und Kochst. Außerdem ist es dem rührigen Verein gelungen, auch zwei Solisten für seine Aufführungen zu bekommen. Am Schluß werden wir wieder Herrn B. u. h. sehen, dessen Tenor und gefühlvoller Vortrag beim Konzert im letzten März ungeteilten Beifall fand. Aus seinen diesmaligen Vortragsstücken sei besonders der Militärmarsch von Schubert mit Konjunkturbeurteilung von Taubert hervorgehoben. Nicht minder haben wir in Herrn A. L. ein solches Violonist eine tüchtige Kraft zu erwarten. Die Wahl seiner Vorträge zeigt von einem besonders guten Geschmack. — Der zweite Teil des Abends wird durch einige vortreffliche theatralische Aufführungen eine Ueberrückung zu dem amüsanten Teil des Festes bilden. — Wie wir insgesamt aus dem Programm ersehen, verpflichtet das Stiftungsfest eine dem „Gemischten Chor“ würdige Veranstaltung zu werden. — Nebenbei bemerkt sei noch, daß auch der Oldenburger Chorjahrgangereine an dem Stiftungsfest teilnehmen wird.

*** Westerlande, 24. Okt. Der „Ammerländer“** schreibt: In einem nicht weit von hier entfernten Dorfe, nennen wir es A.-feld, soll kürzlich eine 74 Jahre alte Frau in einem Anfälle von Liebespein (paron, Eifersucht) ihrem Dienstmädchen mit einem Haarbüschel zwei Rippen im Leibe entzweigeschlagen haben. (Der Alibi, was sagste du?)

*** Delmenhorst, 24. Okt.** Unter aufstrebendem großer Beteiligung der Landwirte fand beim Tiergarten die Prämienverteilung an Stiere statt. Der Kommission waren im ganzen 24 Stiere vorgeführt. Folgenden Züchtern wurden Prämien zuerkannt: Eine 1. Prämie von 250 M. dem Landwirt H. Wiering-Boothorn, eine 2. Prämie von 200 M. den Landwirten D. Wiering-Halsenburg und H. Tönnies-Westertoge, eine 3. Prä-

mie von 150 M. den Landwirten D. Wiering-Holzamp, G. Wiering-Holzamp und Wwe. von Seggern in Bursfel, eine 4. Prämie von 100 M. den Landwirten H. Gahers-Heide, Martin Hage-Stenum und B. Wolde-Deichhorst, eine 5. Prämie von 60 M. den Landwirten H. Zienten-Mönichhof, H. Zienten-Mönichhof, G. Haverkamp-Haverkamp, H. Züchler-Zahnen, G. Hemmelstam-Brummelshoop und H. Cetermann-Zahnergen.

*** K. Jever, 23. Okt.** Das erste Symphoniekonzert, das Ockermusikfester Böhlert gestern im Konzerthause veranstaltete, trug im ganzen dasselbe Gesicht, wie in den vergangenen Wintern. Musikalisch wertvoll und wichtig ist immer nur der erste Teil des Konzertes. Der zweite trägt dem leider unvermeidlichen Fall Rechnung, indem er leichte, oft leichte Ware bietet, die allmählich zu der Ballmusik hinführen soll. Freunde guter Musik, die zum Konzert gehen seiner selbst willen, werden das bedauern. Leider gibt es von den Freunden der leichtgeschätzten Musik weit mehr. Diese werden an dem glänzenden Gewand, das Puccini, Beethoven und Translatur ihrer Musik anlegen, ihr Entzücken gefunden haben.

*** O Wilhelmshaven, 22. Okt.** Das Bürgerbörseher Kollegium hielt gestern eine öffentliche Sitzung ab, in der zunächst über Maßnahmen gegen die Fleischverunreinigung verhandelt wurde. Der Magistrat wollte gemeinsam mit Rüstingen vorgehen in der Weise, daß Rüstingen Schweinefleisch und Wilhelmshaven Rindfleisch einkaufen sollte. Da es Rüstingen nicht gelungen ist, Schweinefleisch zu angemessenen Preisen zu erhalten, will Wilhelmshaven allein den Rindfleischverkauf übernehmen. Der Magistrat will durch den Schlachthofdirektor und einen Kaufmann holländisches oder dänisches Vieh aufkaufen lassen und erbitte hierfür die Bewilligung des Kredits von 40.000 Mark. — Dieser wird bewilligt mit dem Vorbehalt, daß der Magistrat vorher mit den hiesigen Schlachtern sich verständigen möge, ob diese nicht ev. bereit wären, den Verkauf des eingeführten Fleisches zu übernehmen. Außerdem hat der Magistrat beschlossen, den Wasserpreis vom 1. April 1913 ab in der Weise herabzusetzen, daß gezahlt werden sollen für einen Jahresverbrauchs bis zu 2000 Kubikmeter 25 Pfg. für ein Kubikmeter, bei einem Verbrauch von 2000—3000 Kubikmetern 23 Pfg., von 3000—5000 Kubikmetern 20 Pfg. für ein Kubikmeter, über 5000 Kubikmeter 18 Pfg.

Torman

gegen Schnupfen

Wirkung spraysant! Dose 30 Pf.

Achtung: Es gibt ganz wertvolle Nachahmungen in täuschend ähnlicher Verpackung! Man verlange ausdrücklich: Torman!

Die arme Prinzessin.

Roman von Fedor von Zobolitz.

38) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Welten schätzte die Körperschönheit hoch ein. Er stand keineswegs im Sinne feindlicher Weltanschauung, sein Auge war ungetrübt und sah klar, sah heller, als es die demokratische Presse durch die Parteilichkeit in ihrem alten törichten Haß gegen das Körperschöne tat. Falscher Schein und eitles Streben waren ihm immer widerwärtig gewesen; das fand man überall, es hatte nur am einzelnen, es wurde nicht typisch für diese und jene Verbindung. Das Welten in der Körperschönheit von der kräftigen nationalen Geist, der wohl duendend war in Bezug auf Konfession und politisches Empfinden, aber streng in dem Pflichtbewusstsein gegen Vaterland, Kaiser und Landesherren. Sozialdemokratische Anschauungen hätten niemals in einem Korps laut werden können, schon weil sie sich auf republikanischen Wegen bewegen. Ihn fühlte sich Welten frei von politischer Einseitigkeit, er schwor auf seine Fraktionsabläufe; aber er war ein tapferer Legitimist, er war zudem Romantiker, und die Glorie des Königtums war für ihn ein heiliger Gral. In seinem Gang zur Romantiker schlug auch sein Ehegatte Wurzel; er konnte Korutelle belächeln, er war nicht von kleinlicher Empfindsamkeit, aber die Individualität, die Ehre der Person war ihm unantastbar; da sprang seine Klinge, da wurde er zum Kämpfer. Er war ein merkwürdiger Mensch; er sah im Wel noch den historischen Stand, das höchste Verrentum; ging die Nacht verloren, so mußte auch der Wel fallen; so hatte er selbst ihn fallen lassen. Er war eine eigene Natur; im Grunde seiner Seele voll stand die Freiheitlichkeit, habend das höchste Schranzengum und die neue Aristokratie, doch aber blind förmigsteu im Sinne der alten Ritterlichkeit. Zur Wahrung dieser alten Ritterlichkeit schien ihm im abendlichen Leben das Korps berufen, als eine Gemeinschaft Gleichgesinnter, eine Bundesbrüderschaft, in der einer den anderen überwachet, deren Zugehörigkeit zu einer Quelle stiftlicher Empfindungen wird, in der die Treue reist und über der Freundschaft der Genuß poetischer Verklärung steht.

Das, was Welten durch den Beitritt zum Korps für sich erdachte und zu erreichen hoffte, war ein Männlichkeit, das letzte Abstreifen innerer und äußerer Verwilderung. Freilich erleichterte sein Einfluß ihm das Aufschauen nach Möglichkeit; nach man männliche Rücksicht auf ihn. Der Fuchsmajor hatte eine milde, keineswegs, der Leibkuch war ein verständiger Geißel. Die Erzählung zum Trinken wurde nur locker oehandhaft, freu-

ger der Fuchsmajor. Meister im Fischen war Welten; er hatte nichts vergessen, seine Hand war fest und doch locker, er war auch ein tüchtiger Theoretiker. Er wurde der Fuchsmajor. Die Fuchsmajor war ein Mediziner, Klaus Fuchsmajor; er besuchte der Fuchsmajor in der Segelreise, schwante auch dann und wann zu Welten ab, um sich über die Dreiecke oder die Sprachregeln des Fuchsmajor zu lassen, schand gelegentlich ein Kolleg im historischen Seminar oder hörte die Vorlesung eines Literaturprofessors über den Hainbund an.

Das waren seine wissenschaftlichen Erbauungsstunden; weniger geistige reichten ihm an. In den Anstrengungen machte seine Laune auf, bei dem Erbummel in ein bequames Wiederholte tobt er den übrigen vergnügt voran, er schließt nicht bei den großen Kommerzien, er war froh, sich am Stiftungsfest und bei den sommerlichen Spritzen über Land, und bei dem Begräbnis eines Professors half er das Banner tragen. Den gesellschaftlichen Verkehr hatten die Freunde, soweit es ging, einzuführen versucht; aber außer den Professoren mußten auch einige Spritzen der Stadt aufgeführt werden, und es war natürlich, daß der Fuchsmajor mit seinem unermesslichen Schatten überall mit offenen Armen aufgenommen wurde. So hatte man denn häufiger den schwarzen Leberred oder den Fuchsmajor, und schließlich fanden sich auch zartere Anknüpfungen, die auf dem Tennisplatz, im Ballsaal und bei den Landpartien mit Damen fortgesetzt wurden.

Welten war ein so veränderter Mentor, um seinem Schilling eine harmlose Liebele oder einen hübschen Fuchsmajor zu misgönnen. Immer ist das Weib ein misprechender Faktor in der Erziehung zum Manne; es sollte auch bei Fuchsmajor nicht fehlen. Mit inniger Freude sah Welten, wie Fuchsmajor sich gewandelt hatte, was aus dem „Klausen Stillfuchsmajor“ geworden war. Das, was er gewollt hatte: kein aufgesetzener Fuchsmajor, kein Kaufmann und renommistischer Schamfuchsmajor, kein eitlem Ged und auch kein welfer Fuchsmajor, sondern ein frischer und fröhlicher Fuchsmajor, wohl eifrig und mit manchem Interesse hinter den Büchern her, aber voll glücklicher Heiterkeit, frisch auf der Menur, weitgehend im Salon, lachend mit den Landen und auch gelegentlich Dummheit nicht abgeneigt. Nur den Karren konnte er keinen Geschmack ab-

gewinnen; der „Fuchsmajor“ langweilte ihn tödlich und beim „Fuchsmajor“ stochte sein Intellekt. Fuchsmajor hatte er sich prächtig entwidelt; er war ein hübscher Fuchsmajor geworden und wußte sich auch gut zu finden. Daß das Budget nicht allzu sehr überlastet wurde, dafür sorgte Welten nach Möglichkeit; waren Schulden zu begleichen, so griff er sorglos sein Erbeil an, ohne daß Fuchsmajor eine Ahnung von seiner Güterlosigkeit hatte.

Der fürliche Name und der hübsche Junge öffneten Fuchsmajor die Mädchenherzen. Seine erste Liebschaft mit einer niedlichen Kleinrin machte ihn ganz schwerfällig. Er begann zu schwärmen und bekam Vergeß, er legte den Fuchsmajor in Fuchsmajor und kaufte heimlich rotzende Strumpfhüßler. Aber die Liebschaft verging, und die kleine Kleinrin wurde trauernd. Fuchsmajor begann sich für das blonde Fuchsmajor des Regierungsräts zu interessieren, spielte eifrig Tennis mit ihr, machte Fuchsmajor promenaden und nannte einen Stud. jur., der bei ihm Ball auf die Schleppe trat, einen „erklaßigen Fuchsmajor“, worauf eine Kontrahierung erfolgte. Auch das ging vorüber, es folgte eine feride Reizung zu der jungen Frau eines Amtsrichters, voll Fuchsmajor, hübscher Fuchsmajor und feuriger Ritterlichkeit, dann ein beendlicherer Fuchsmajor mit der schwarzäugigen filia hospitalis, der Tochter einer Hofrätin, und endlich eine aufrichtige Freundschaft mit einer jungen Studentin.

Das war schon in einem späteren Semester, als die Reise, die Fuchsmajor und Fuchsmajor begann, der tollste Jugendübermut im Fuchsmajor war und sich die ersten Liebesgänge zu innerer Fuchsmajor fanden. Dazwischen lag ein Weihnachtsfest im alten Hause Gotternegg, das letzte für eine Reihe von Jahren.

Auf der Ferienreise nach der Heimat hatten Welten und Fuchsmajor einen Tag in Berlin verbracht, um Wilko und Lilian zu begrüßen. Fuchsmajor machte sich wenig daraus, aber Welten hielt es für schicklich. Sie mußten: der König hatte seine Zustimmung zu der Heirat Fuchsmajor gegeben und die Umgebung des Ebenbürtigkeitsparagrafen im Gotternegg'schen Hause nach Zustimmung Fuchsmajor gestattet, hatte aber gewünscht, daß der Fuchsmajor in der Arme verbleibe. Das junge Paar hatte infolgedessen ein villenartiges kleines Palais am Tempelhofer Meer gemietet, und hier ließen sich Welten und Fuchsmajor ein paar Tage vor Weihnachten ankommen. Ein Diener hatte ihnen die Karten abgenommen, ein zweiter Diener führte mit den Karten von ihnen, ein dritter entließte sie ihrer Fuchsmajor, ein Haushofmeister öffnete unter tiefer Verbeugung die Tür zu einem großen Salon und beschwand dann wieder so lautlos, als trage er Gummihaube.

(Fortsetzung folgt.)

Rotti - Suppen - Würfel



nahrhaft, wohlschmeckend und bekömmlich!
2-3 Teller feinsten Suppe nur 10 Pfg!
Zu haben in allen gangbaren Sorten! .:

Houssedy & Schwarz, Rotti-Gesellschaft m. b. H., München.

Dalsper Verlatacht.

Zurück Beibehaltung des Aussehens sind sämtliche Größen, von den kleinsten bis zu den größten, unter Schutzmantel gestellt. In Bezug der Größe und Preisverhältnisse findet die gleiche statt am Sonnabend, d. 2. Nov. d. J. Nach dem vorgeliebten Mangel werden gedruckt und auf Kosten der Eigentümer ausbezahlt.

Dalsper, 22. Okt. 1912.

H. H. Hansen, Gleichmütiger.

Su kauf, gel. 4 a. Futter.

Schwein, Rorberstr. 4, D.

3. perf. 1 neue Zeitungsmaße.

f. 55. 1 sowie 1 geb. Zeitungsmaße.

billig b. u. Garantie und versch.

and. Sachen. Sonnenstr. 17.

Gavenderjerlands, Eial.

Kleinenhof. Verkauft mehrere

vorgemerkte beständige

Räuberfriere,

beste Abkühlung.

H. H. Hansen.

Großer gelegener Nieder-

schrank und ein Kist mit Hühner-

billig zu verkaufen.

Bremerhauser 62 d.

Zufassio

belegt sich u. zuverlässig

E. Heimsath,

Auktionator,

Bergstr. 17a. Fernspr. 586.

Rollwagen.

Offerten mit Preisangabe erb.

H. Pieperhagens.

Reiseberg. Zu verkaufen

1 ältere tragbare San.

Heim. Benede.

Sehern. Zu verkaufen eine

gute Ruh.

Herm. Schwarzing Wm.

Erod. Bogen - Radenholz

ist abzugeben.

Gut Zug.

Stroh,

pro Str. 1.70 M., ist abzugeben.

Gut Zug.

Schäferhunde

mit ff. Stammbaum zu verk.

Off. u. S. 696 a. d. Erdb. d. 21.

Tümmen b. Old. Zu verkaufen

beste Rindquene. D. Euer.

Grundstücksverkauf.

Zwischenkau. Der Hausmann

Johann Liers zu Helle beach-

ichtigt, folgende

Grundstücke

öffentlich meistbietend verkaufen

zu lassen:

1. den in Helle vor dem Moore

belegenen Wiesen „Hinterm

Rein“, groß 6 Hektar 81 Ar

82 Quadratmeter, teils ful-

tiert;

2. die zu Griftede belegene

„Gagenviere“, groß etwa 2

Hektar, dieses Ruckhe lie-

fernd;

3. den daselbst belegenen „Ga-

genbusch“, groß etwa 2 Hek-

tar 25 Ar, teils junge Eichen,

teils Aabelholz.

Der Antritt erfolgt mit Er-

teilung des Aufkags.

Verkaufstermin ist ange-

legt auf

Mittwoch, den 30. Oktober,

nachmittags 4 Uhr,

in Wüllers Gasthaus zu Grif-

tede, wozu staatsliche etnge-

haben werden mit dem Gemein-

den, daß der Zuschlag in diesem

Termin erteilt werden soll.

Reidhus, Auktionator

Schlechte Laune,

Unbehagen, unruhiger Schlaf sind meistens die Folgen (Mischer) Mischgeschäften. In solchen Fällen wirkt Laga-Zee (auch kalt getrunken) unübertrefflich. Laga-Zee ist reines Naturprodukt u. von köstlichem Wohlgeschmack, 1. M. 1,- und 50 % bei Kreuz-Dragee, 3. D. Kolmen, Langestr. 43, beim Markt.

Lager u. Anfertigung

von Schürzen, Cnaken, Bäckchen,

Reihen und Trausen, zu Möbeln,

Gardinen, Rindermagen u. Kleidern,

in Woll u. Seide.

Sager sämtlicher Lebensbedürfnisse

empfehle zu billigsten Preisen

Otto Hallerstedt, Sejmancie

31 Auerstraße, Auerstraße 31.

Automobilfahrten

billig. Fernspr.

Joh. Hinrichs. 1100.

Defekte

Bringmaschinen-Walzen

werden sofort billigst erneuert.

W. M. Busse,

Oldenburg, Mollenstr. 8-9.

Handelschule

„Merkur“

Langestr. 27.

Zu den Anfang Novbr. be-

ginnenden neuen Anzügen werden

Einmaligungen noch entgegen-

genommen. Rud. Mund.

Gut. Strohpferdewagen abzu-

geben. Radolfstraße 14, dir.

Automobil- und Motorrad-

Führerschule.

Gründl. theor. u. prakt. Unter-

richt in Motorfahren. Erforder-

lich zur Erlangung eines

Führerscheins. — Eintritt

jederzeit! — Honorar mäßig!

Ausbildung auch auswärt.

Herm. Kleditz, Kraftfahrlehrer,

Oldenburg-Eversen, Hauptstr. 20.

Stedrübren

Str. 1.-6.

Lor. D. Ohlenbusch.

Gelegenheitskauf.

Neues modernes Schlafzim-

mer, massiv eich. best. aus: 2

Wierstühlen, 2 Drehschrauben u.

Schonerder, 1. Betschloß mit

mit Warm- u. Spiegel, 2 Nach-

tschischen mit Wärmor, 2 Stühlen

u. Handtuchhalter, für 295 M.

Golde Arbeit, eigene Anfertigung.

Kostenfr. 19. Seit. Eing.

Bümmersiede. Zu verk. ein

Haushund

(Doge). 3. Helms.

Feine Haushaltungswäsche

wird gewaschen.

Fr. Gerdes, Glasemannstr. 210.

Stühle,

Sofas u. Matratzen

Große Auswahl. Bill. Preise.

Hug. Stolle, Alr. Ch. 64/66.

Eurobar-Geld

Lotterie

Ziehung 29. u. 30. Oktobr.

Naupingen. 60.000 M. Bar.

Loose 3 M. Porto u. Liste 30 M.

Lotterie Berlin-Wien.

Ziehung 7. u. 8. Novembr.

Naupingen. 20.000 M. Bar.

Loose 1 M. Porto u. Liste 30 M.

Verliner Kunst-Lotterie

Ziehung 31. Decembr.

Naupingen. 10.000 M. Bar.

Loose 1 M. Porto u. Liste 30 M.

Naupingen. 30 M. mehr.

Otto Wolff, Oldenburg.

Werkstätten für Friedhofskunst

Oldenburg Jul. Aug. Gottschalk Delmenhorst
Prämiiert mit Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Spezialinstitut für Beinleiden

Dr. med. Koch,

Bremen, Herdentorssteinweg 21/22.

Sprechstunden: 11-1 und 4-6 Uhr. Mittwoch vormittags

und Sonntag nachmittags keine Sprechstunden. Behandlung von

Beinbeschwerden, Krampfadernleiden, Flechten und Plattfuß-

beschwerden. Operationslose Fisteelbehandlung.

Keine Berufsstörung! Kein starrer Verband!



Noch selten hat eine

Erfindung

die Aufmerksamkeit des Publikums so auf sich gelenkt, wie die des neuen unter Nr. 149.240 patentamtlich gebr. Einreibemittel „Alwin Delling“. Dasselbe lindert schon nach einmaligem Gebrauch die Schmerzen bei Rheumatismus, Muskelzerrung und Verstauchungen der Gliedmaßen. Alle Gelenke sind von der überlängenden Wirkung des Mittels befreit. Das neue Einreibemittel Alwin Delling ist zu beziehen durch die

Mohren-Apotheke
in Nordhausen a. Harz,
a. Blöße M. 2. — per Nachnahme.

Alwin Delling